Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 13

Artikel: Spottbillig! wie haisst!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was soll mein Sohn werden?

(Eine Palmsonntagsbetrachtung von einem, der leider auch einen hat.)

So, da schickt mir der Kaufmännische Verein eine Warnung ins Haus und mein Schaggi wäre doch so gern ein Herr geworden! Freilich es heißt dahinter, bei ausgesprochener Begabung würde gratis Placement verabreicht. Mein Schaggi hat aber für seine schartigen Hegel immer noch kapütere eingetauscht und die alten Schulbücher wurde Keiner so schwer los wie er; also nehme ich an, er würde vom Kongo keine Elephantenzähne, sondern nur ein Rhinozeroß nach Hause bringen, natürlich — sich selbst.

Als Geschäftsreisender müßte er zwar brauchbar sein, denn er fährt überall ab. Aber seit ich gelesen habe, daß sie in Bern den Reisenden das Stimmen nicht erleichtern wollen, kann ich mich auch dazu nicht entschließen. Das Bischen miserable Stimme von meinem Schaggi darf ihm nicht noch genommen werden.

Zum Handwerk hätte ich schon Fiduz, weil Niemand dazu gehen will und da blühen meines Schaggi's Rosen immer am besten, wo er keine Konkurrenz hat. Aber im Bericht über die Volksbank las ich, die Wechsel nehmen jetzt aus Handwerkerkreisen sehr ab. Ja, mein Gott, das Wechseln ist ja grade meines Schaggi's stärkste Seite. Zu allem muß er zehnmal getrieben werden; geb' ich ihm jedoch Sonntags sein Taschengeld, so hat er es schon gewechselt, eh' die Kirche ausgeläutet hat. Also der Wechsel gehört zur Lebensbedingung des lieben Knaben — wie kann er da Handwerker werden?

Zum Gastwirthsberuf wäre ich auch nicht übel für ihn gesinnt. Wenn man seinem Sohn einen Besuch macht, ist es einem doch recht, wenn er nicht erst ein Schöppli über die Gasse holen muß. Aber da sagte mir ein Freund, die Wirthe hangen und bangen jetzt über der Gewerbefreiheit. Nun denke ich, geschlagen genug sind die Wirthe ohnehin, sollten sie nun noch hangen — die Tour hielte mein Schaggi nicht aus. Wenn er auch alsdann in die Gewerbefreiheit hinabpurzelte — ja, da hätte er auch was Rechtes! —

Soll ich ihn zur Kunst thun? Musikalisch ist er schon, denn wo er etwas behauptet, sagen die Leute gleich: Blas mir den Hobel aus! Aber da dieses Instrument noch zu unbekannt ist, käme er schwer vorwärts. Auch als Maler brächt er's zu etwas, denn seine Lehrer hörten gar nie auf, von seinen Pinseleien zu sprechen. Nun schleppen sich aber die schweizerischen Maler so sehr in den Zeitungen herum — Gründung einer Kunstliga heißt man das — daß ich fürchte wegen seiner Kitzlichkeit könnte das Schaggi leicht vertleiden. — Für die Bildhauerei fehlt ihm alle Routine; denn er mochte in einer noch so scharfen Prügelei sein, niemals ist er selber zum Hauen gekommen.

Für die Fabrikation hätte er auch Manches. Wenn ich nur an die Nußschalen denke, die er den Katzen an die Beine fabrizirt hat, gar nicht von der Tölggenfabrikation in seinen Schreibheften zu reden. Nun heißt es aber, z. B. bei der Baumwollfabrikation komme es hauptsächlich auf den Veredlungsverkehr an — ja und das muß nun wahr sein, es liegt vielleicht so in der Familie — dem Veredlungsverkehr geht er überall aus dem Wege. — —

Rufe ich da nun als Vater eines talentvollen Sohnes nicht mit vollem Rechte zu Ostern aus: Gibt's etwas schwereres als fragen zu müssen, was soll mein Sohn werden?

Ein nicht prämirtes Studentenlied.

Es geht ein Bettelsack
Im deutschen Reich herum—erum,
Es geht ein Bettelsack
Im deutschen Reich herum.
Es fehlt Otto noch eine,
Gebt Münze groß und kleine!
Es geht 2c.

Déroulède an die Franzosen.

Der Augenblick ist gekommen! An die Gewehre! Deutschland hat keine Männer mehr. — Ein Weib liefert seinen Jünglingen die Hymnen — zertretet die — oder halt! Sollte es eine Falle sein? Steckt Bismarck dahinter? Will man uns unvorbereitet über den Rhein locken, wie schon einmal? — Franzosen, legen wir diesem Weib Fallstricke, damit wir hinter ihre Geheimnisse kommen — denn darin sind wir den Deutschen über! Sei stolz, Frankreich, du hast deinen Revanchedurst gezähmt!

Ach, ich möchte.

Ach, ich möchte gern entdecken Afrikaner Länderstrecken, die den Deutschen prächtig schmecken: aber — o — man ist zu spät, wo die Stange plötzlich steht und schon eine Fahne weht.

Ach, ich möchte beide Hände drücken auf die Bismarckspende, weil ich gleich Verwendung fände: aber — o — »Schönhausen« kann besser brauchen jener Mann, der noch »schöner haust« alsdann.

Ach, ich möchte Anarchisten und dergleichen Antichristen arretiren, überlisten: aber — o — mein Schlachtgeschrei findet weiter nichts dabei, als die dümmste »Spitzelei«.

Ach, ich möchte gerne schiessen und das Bernerfest geniessen, wo da Glück und Gaben fliessen: aber — o — beim Kirchenfeld steht verdutzt der Schweizerheld, weil man frägt: »Wo hast du Geld?«

Ach, ich möchte mit den Mutzen gerne grüne Wälder putzen, wo man pflanzt den Burgernutzen: aber — o — da gibt's Verdruss, denn es schreit nach Mitgenuss, was entfernter schanzen muss.

Ach, ich möchte revidiren, neue Steuern dekretiren, wo die Leute viel »klaviren«: aber — o — 's ist kein Gewinn, weil ich selber her und hin, ein Piano-Vörth'ler bin.

Ach, ich möchte, dass verflögen, meine Wünsche sich verzögen, die so Vieles möchten mögen: aber — o — wo Keiner stupft, wird, sobald man Oben schupft, in die Patsche patsch gehupft!

Die Herren von **Genf** *sind sehr human,*
Jedweder soll zur Urne gahn,
Wie arm er auch, ob Lump, ob Lemp,
Die sind doch besser als Herr **Zemp!**

In einem Punkt doch sind sie gleich,
Die Herrn, sie fordern Arm und Reich
Von Speis' und Trank Pecunia
Mit Ohmgeld oder Octroi.

Von der Geschichte die Moral,
Die gleiche ist's, wie überall:
Es ist der Nervus rerum
Der Herr der Welt — O jerum!

Spottbillig! wie haißt!

Da die Geschäfte auf der Erde hierunten seit längerer Zeit sehr flau gehen, hat der Unterzeichnete seine frommen Blicke nach Oben gerichtet, nach einer von keiner irdischen Krisis getrübten Geschäftsdomäne und ist demselben auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege gelungen, sein **métier**, Asteroidenfängerei, mit bestem Erfolge betreibend, mittelst eines vortheilhaft konstruirten Operngguckers, ein Prachtexemplar von einem jungen Planeten in sein astronomisches Schmetterlingsnetz zu kriegen. Da nun mein zeuselidisch-urano-olympisches Geschäft ein weitläufiges ist, bin ich im Falle, den jungen Himmelsbürger als mein unbestrittenes Eigenthum, sammt Kern und 14karätigen goldenen Strahlen, die ein Bruder dem andern 20,000 Mark werth wären, um den Spottpreis von 1125 Fr. zu veräußern mit der Berechtigung des Käufers, seinen Namen auf das Kaufobjekt übertragen und, wenn thunlich, ohne Bismarck's Einwilligung Kolonien darauf gründen zu dürfen.

Als freiwillige Zugabe würde ich einem geehrten Käufer von meinem wohlassortirten Sternenlager einige hübsche Sternschnuppen, vorräthige Trabäntchen und Satellitchen nebst silbernen Haarbüscheln aus Kometenschwänzen gratis verabfolgen lassen.

Wer seinen Namen vortheilhaft verewigen und wohlfeil zu einem Ordenstern gelangen will, wende sich gefälligst an unterzogene Firma, die in allen möglichen Sternen macht.

Gottes Segen & Cohn und Stellaxis Palisa & Cie.,
patentirte Asteroidenfängerei.